

eigener, wie Ihrer Tochter Charakter kann durch die mißverständlichen, aufgeregten Berechnungen eines Einzelnen nicht berührt werden und so hat diese Gelegenheit nur dazu gedient, mich mit Ihnen und Ihrer bewundernswerthen Tochter näher bekannt zu machen, als ich sonst wohl durch Jahre langen Verkehr geworden wäre.“

„O, Admiral Bluewater! beurtheilen Sie ihn nicht allzu streng! Er ist wieder zu lange an jener unglückseligen Tafel gesessen, die, wie ich fürchte, dem armen guten Sir Wycherly den Untergang gebracht hat, — er wußte nicht, was er sagte. Noch nie zuvor habe ich ihn in so schrecklicher Laune gesehen; noch niemals zeigte er Lust, mit den Gefühlen dieses süßen Kindes zu scherzen oder sie gar zu verwunden!“

„Ihre außerordentliche Aufregung ist der beste Beweis dafür, meine gute Frau, und bestätigt Ihre Aussage vollkommen. Betrachten Sie mich als Ihren aufrichtigen Freund und haben Sie zu meiner Verschwiegenheit das vollste Vertrauen.“

Mit dankbarem Herzen lauschte die betrühte Mutter seinen tröstenden Worten. Mildred aber wand sich verwundert aus ihrer ungewöhnlichen Lage und wußte sich nicht recht zu erklären, durch welche Verblendung sie eigentlich daren gerathen seyn konnte.

### Neuntes Kapitel.

Ah, Montague!

Bist Du es, Bruder, so nimm meine Hand,  
Und meine Seel' leg' ich Dir auf die Lippen!  
Du liebst mich nicht, denn, Bruder, thätest Du's,  
So würden Deine Thränen dieses Blut,  
Das kalt, geronnen, mir die Lippen schließet,  
Abwaschen. — Komm, komm, Montague, sonst sterb ich!

König Heinrich VI.

Sir Wycherly lag in der That an einem Schlaganfälle darnieder. Es war die erste ernstliche Krankheit, von der er während

eines langen Lebens voll Glück und Gesundheit befallen worden war, und der Anblick ihres herablassenden, sonst immer so gut gelaunten, nachsichtsvollen Herrn, der sich nunmehr in so schlimmer Lage befand, machte einen überraschenden Eindruck auf die erhitzten Köpfe seines ganzen Haushaltes.

Mr. Rotherham, der im Nothfalle recht gut drei Flaschen auf sich zu nehmen vermochte, hatte die Kunst des Aderlassens erlernt; demgemäß öffnete er dem Patienten, noch während er auf dem Boden, worauf er gefallen — hingestreckt lag, eine Ader, welche glücklicherweise einen solchen Blutstrom von sich gab, daß der Baronet dadurch nicht nur zum Leben, sondern größtentheils auch zum Bewußtseyn zurückgeführt wurde.

Sir Wycherly war kein Trunkenbold wie Dutton, sondern nur ein gelegentlicher Trinker wie Mr. Rotherham und der größere Theil des wohlbepründeten Klerus jener Zeit. Mangel an Übung in seinen alten Tagen hatte eben so gut wie das Uebermaß des genossenen Weins zu diesem unerwarteten Anfälle beigetragen; auch hegte man bereits die besten Hoffnungen, daß der Patient, unterstützt von seiner guten Körperkonstitution, denselben wohl überleben werde. Zu allem Glück war der Apotheker eben beschäftigt gewesen, dem Gärtner ein Recept zu verschreiben, so daß er schon fünf Minuten nach dem Schlaganfälle am Krankenlager eintraf; der Hausarzt nebst dem Chirurgen wurden beide noch im Laufe des Morgens erwartet.

Sir Gervaise Dakes hatte seines Wirthes Zustand durch seinen eigenen Kammerdiener erfahren, sobald dieser in der Bedientenstube davon sprechen gehört hatte; als ein Mann voll Thatkraft zauderte er keinen Augenblick, sondern verfügte sich sogleich nach dem Zimmer des Kranken, um ihm in Ermangelung einer bessern Hülfe wenigstens seinen eigenen Beistand anzubieten.

An der Thüre des Zimmers traf er mit Atwood zusammen, der von seinem Geschäfte abgerufen worden war; Beide traten mit

einander in das Gemach und der Viceadmiral suchte dabei in seinen Taschen nach einer Lanzette, denn auch er hatte die Kunst des Aberlassens erlernt.

Hier endlich erfuhren sie den wahren Stand der Dinge.

„Wo ist Blewater?“ fragte Sir Gervaise, nachdem er seinen Wirth einen Augenblick voll Bestürzung und Mitleid betrachtet hatte. „Ich hoffe, er wird doch jetzt das Haus nicht verlassen haben?“

„Er befindet sich noch hier, Sir Gervaise, ist aber, wie ich glaube, auf dem Punkt, sich zu entfernen. Trotz all' der freundlichen Versuche Sir Wycherly's, der ihn hier zurückhalten wollte, hörte ich ihn gleichwohl sagen, daß er auf seinem Schiffe zu schlafen beabsichtige.“

„Daran habe ich nie gezweifelt, obschon ich mich stellte, als ob ich das Gegentheil glaubte. Geht zu ihm, Atwood, und sagt ihm, ich lasse ihn bitten, daß er bei seiner Rückkehr am Plantagenet vorüberfahre und Mr. Magrath ersuche, so bald als möglich an's Land zu kommen. Zugleich muß man für ein Fuhrwerk sorgen, das ihn vom Landungsplatze hieher bringt und ebenso möge er, wenn es anders in seinen Wünschen liegt, seinen eigenen Chirurgen gleichfalls hieher beordern.“

Mit diesen Aufträgen verließ der Sekretär das Zimmer, während sich Sir Gervaise nach Tom Wyhecombe wandte und ihm einige Worte der Theilnahme zuflüsterte, wie sie bei so traurigen Veranlassungen natürlich sind.

„Ich denke, es ist Hoffnung vorhanden, Sir,“ fuhr er fort; „ja, Sir, ich denke, wir dürfen Hoffnung hegen, obwohl Euer verehrter Oheim kein Jüngling mehr ist — jedenfalls hat ihm dieser frühzeitige Aberlaß sehr gut gethan und können wir nur noch für den armen Sir Wycherly einige Zeit gewinnen, so werden unsere Anstrengungen wohl nicht weggeworfen seyn. Ein plötzlicher Tod ist etwas Schreckliches, Sir, und Wenige von uns sind weder in ihrem Geiste noch in ihren Geschäften auf einen solchen vorbe-

reitet. Wir Seeleute tragen allerdings unser Leben in der Hand, doch geschieht's bei uns wenigstens für König und Vaterland und wir hoffen auf Gnade für alle Diejenigen, die in der Erfüllung ihrer Pflichten den Tod finden. Ich meines Theils habe mich stets mit einem Testamente vorgeesehen, das über alle meine weltlichen Interessen verfügt, während ich wegen des Jenseits vertrauensvoll auf meinen heiligen Mittler blicke. Ich hoffe, Sir Wycherly ist mit seinen weltlichen Angelegenheiten eben so vorsichtig verfahren?"

„Mein Oheim wird ohne Zweifel noch wünschen, seinen wenigen Vertrauten einige unbedeutende Andenken zu hinterlassen,“ erwiderte Tom mit niedergeschlagener Miene, „doch hatte er, so viel ich weiß, vor einiger Zeit ein Testament aufgesetzt. Ich denke, auch Ihr werdet mit mir in der Ansicht übereinstimmen, Sir, daß er, falls kein solches vorhanden seyn sollte, im jetzigen Augenblick wohl nicht im Stande wäre, etwas der Art abzufassen!“

„Vielleicht nicht gerade in diesem Augenblick, doch wird er wohl noch mehr zu sich kommen und dann kann sich schon Gelegenheit dazu bieten. Das Gut ist eine Majoratsherrschafft, wie mir Mr. Dutton bei der Tafel berichtete.“

„Ja, so ist es, Sir Gervaise, und ich bin der Unwürdige, der nach gewöhnlichem menschlichen Ermessen aus dieser Einrichtung Nutzen ziehen soll, obwohl ich es, wie der Himmel weiß, für alles Andere eher als für einen Gewinn ansehe. Wie dem auch sey, ich bin der Unwürdige, dem nach meines Onkels Hingang das Leben gebührt.“

„Euer Vater war des Baronets nächster Bruder?“ bemerkte Sir Gervaise zufällig und ein Schatten von Mißtrauen erwachte plötzlich in seinem Geiste, ohne daß er sich zu erklären wußte, aus welcher Quelle er gekommen und welchem Ziele er entgegengehe. „Mr. Baron Wyhcombe war, wie ich glaube, Euer Vater?“

„Ja, Sir Gervaise, und dazu der zärtlichste, nachsichtigste Vater, den ich nur jemals finden konnte. Er hinterließ mir die Früchte seines Fleißes, gegen siebenhundert Pfund jährlicher Renten

und wahrlich, Sir Wycherly's Tod kommt mir um so unerwünschter, als meine Umstände ihn keineswegs für mich nothwendig machen.“

„Natürlich wollt Ihr, wie in der Herrschaft, so auch in der Baronetswürde Eurem Oheim nachfolgen?“ fragte Sir Gervaise mechanisch, indem er sich mehr durch Toms übertriebene Aeußerungen als durch gewöhnliche Neugierde veranlaßt fühlte, an den Letzteren Fragen zu richten, die er unter anderen Umständen wohl selbst für unpassend gehalten haben würde.

„Natürlich, Sir. Mein Vater war Sir Wycherly's einziger überlebender Bruder — der einzige, der sich je vermählte — und ich bin sein ältester Sohn. Da dieses traurige Ereigniß nun einmal eingetreten ist, so trifft es um so glücklicher für mich, daß in neuester Zeit das Certifikat über die Vermählung meiner Eltern in meine Hände gelangte — meint Ihr nicht auch, Sir?“

Hier zog Tom ein schmutziges Stück Papier aus seiner Tasche, das sich als ein Heirathszeugniß zwischen Thomas Wyhecombe, Advokat, und Martha Dobb, Jungfrau u. u. erwies. Das Dokument war in aller Form von dem Prediger einer Pfarrkirche in Westminster unterzeichnet und trug ein ziemlich altes Datum, wodurch die rechtmäßige Abkunft des jetzigen Inhabers genügend bewiesen war.

Diese außergewöhnliche Vorsicht hatte den sehr natürlichen Erfolg, daß der Verdacht des Vice-Admirals dadurch nur noch vermehrt und demselben gewissermaßen erst jetzt die wahre Richtung gegeben wurde.

„Ihr seyd wohl bewaffnet, Sir,“ bemerkte Sir Gervaise trocken. „Ist es Eure Absicht, für den Fall der Nachfolge das Baronets-Patent und die Erbschafts-Dokumente in der Tasche mit Euch herum zu tragen?“

„Aha! ich merke, der Umstand, daß ich dieses Dokument bei mir führe, fällt Euch als eine Sonderbarkeit auf, Sir Gervaise; doch kann ich Euch leicht Auskunft hierüber geben. Zwischen meinen

beiden Eltern bestand ein großer Unterschied im Rang und einige böswillige Personen haben sogar aus dem Stande meiner Mutter den Schluß gezogen, daß sie überhaupt gar nicht vermählt gewesen sey.“

„In welchem Falle Ihr am besten thun würdet, Sir, einem halben Duzend dieser Ungläubigen die Ohren abzuschneiden.“

„Damit gibt sich aber das Gesetz in meinem Falle nicht zufrieden, Sir Gervaise. Mein Vater prägte mir von jeher die Nothwendigkeit ein, Alles, was ich thue, nach dem Gesetz zu verrichten, und ich bin stets bemüht, seiner Vorschriften zu gedenken. Er bestätigte seine Vermählung auf dem Sterbebette, leistete meiner verehrten und tief gekränkten Mutter jede mögliche Entschädigung und belehrte mich, in wessen Händen ich dieses Certificat finden würde. Erst diesen Morgen habe ich es erhalten und dieß ist der Grund, warum ich es jetzt bei dieser traurigen, unerwarteten Krise in meines Theims Gesundheits-Zustand in meiner Tasche trage.“

Der letztere Theil von Tom's Erklärung war wirklich der Wahrheit gemäß. Nachdem er nämlich alle nöthigen Nachforschungen angestellt und sich die Handschrift eines längst verstorbenen Geistlichen verschafft hatte, war es ihm gelungen, das Certificat am heutigen Tage auf ein Stück beschmutztes Papier mit dem Wasserzeichen 1720 höchst eigenhändig nachzukopiren. Uebrigens trug seine ganze Redeweise nur noch mehr dazu bei, ihm das Vertrauen seines Zuhörers zu entfremden, denn Sir Gervaise war so sehr an ein gerades, offenes Handeln gewöhnt, daß er bei Allem, was entfernt den Anschein von Verstellung und Heuchelei an sich trug, den tiefsten Unwillen fühlte. Nichts desto weniger hatte er seine eigenen Beweggründe, den Gegenstand weiter zu verfolgen, da ohnedieß keiner der beiden Sprechenden im jetzigen Augenblick an dem Krankenbette des Leidenden nöthig war.

„Und dieser Mr. Wycherly Wyhecombe“ — fuhr er fort, „Cures Onkels Namensvetter, der sich in neuerer Zeit so sehr ausgezeichnet hat, — ist's denn wahr, daß er mit Cures Familie nicht verwandt ist?“

„Nicht im Geringsten, Sir Gervaise,“ antwortete Tom mit seinem gewohnten widrigen Lächeln. „Er ist bloß ein Virginier, wie Ihr wisset, Sir, und kann nicht wohl zu uns gehören. Ich habe meinen Oheim öfter sagen hören, daß der junge Mann wahrscheinlich von einem alten Bedienten seines Vaters abstamme, der wegen Diebstahls in einem Silberladen auf Ludgate-Hill deportirt und schon früher wegen lügenhaften Vorgebens, daß er zu der Familie Wychembe gehöre — arretirt worden war. Man sagt mir, Sir Gervaise, daß sich in den Colonien mehr als genug Personen vorfinden, die von derartigen Vorfahren abstammen.“

„Ich kann nicht sagen, daß ich es so gefunden hätte, trotzdem daß ich als Kommandant einer Fregatte mehrere Jahre lang auf der nordamerikanischen Station diente. Der größere Theil der Amerikaner besteht, wie die Mehrzahl der Engländer, aus niederen Tagelöhnern, die sich in einer entfernten Colonie niedergelassen haben, wo die Civilisation noch nicht weit vorgeschritten ist. Die Bedürfnisse sind dort gar mannigfaltig, die Mittel dagegen sehr beschränkt. Was übrigens den Charakter der Bewohner anbetrifft, so möchte ich beinahe vermuthen, daß sie denen, welche sie hier im Stammlande verlassen, durchaus nichts nachgeben; unter dem Adel der Kolonien habe ich vollends Männer aus dem besten Blute des Mutterlandes getroffen — natürlich lauter jüngere Söhne und deren Abkömmlinge, aber Alle von ehrwürdigem, geachtetem Stamme!“

„Ei, Sir, das wundert mich wahrlich! So viel weiß ich übrigens gewiß, die allgemeine Meinung lautet ganz anders. Jedenfalls hat die Sache keine Beziehung auf unsern fraglichen Herrn — oder Fremdling, wie ich ihn nennen möchte, denn ein solcher ist er in Wychembe — und zwar Einer, der nicht das geringste Recht zu der Behauptung besitzt, daß er zu uns gehöre.“

„Habt Ihr jemals vernommen, Sir, daß er auf diese Ehre Anspruch macht?“

„Auf direktem Wege nicht, Sir Gervaise, doch soll er, wie

man mir sagt, mancherlei Winke in diesem Sinne gegeben haben, seit er in der Gegend landete, um sich von seinen Wunden heilen zu lassen. Besser hätte er gethan, wenn er seine vorgeblichen Rechte lieber dem Gutsherrn, statt dessen Dienern auseinandergesetzt hätte; das werdet Ihr als Mann von Ehre wohl selbst zugeben, Sir Gervaise?"

„Ich kann niemals eine Heimlichkeit billigen, Mr. Thomas Wychembe, wo offenes, ehrliches Handeln am Plage wäre. Doch sollte ich eigentlich um Entschuldigung bitten, wenn ich bei Euren Familienangelegenheiten verweile, die mich nur in so fern berühren, als ich an den Wünschen, wie an dem Wohlergehen meines neuen Bekannten, unseres trefflichen Wirthes, den innigsten Antheil nehme.“

„Sir Wycherly hat noch abgesondertes Vermögen in den Fonds angelegt, das nicht zu dem Majorate gehört — gerade tausend Pfund jährlichen Ertrags, ohne die Herrschaftsrente — auch weiß ich, daß er ein Testament hinterläßt, —“ fuhr Tom fort, indem er sich in der ächten Kurzsichtigkeit eines Schurken mit der Hoffnung schmeichelte, daß er einen günstigen Eindruck auf seinen Gefährten gemacht habe, den er auch augenblicklich zu seinem Nutzen auszubeuten suchte, da der Zustand seines Oheims, wie ihm zu seiner innigen Freude fast alle Umstände anzeigten, doch der Art war, daß er wahrscheinlich mit dessen schleunigem Tode endigen mußte. „Ja, ja, ein volles Tausend in den Fünfprocentigen — lauter Geld, das er sich während eines langen Lebens von seinen Renten ersparte. Er wird dieß wahrscheinlich meinen jüngern Brüdern, vielleicht gar diesem seinem Namensvetter vermacht haben“ — Tom wußte recht wohl, daß jeder Schilling des gesammten Vermögens ihm selbst zugedacht war — „denn ein besseres Herz, als das seine, schlägt nirgends auf der Erde. In der That, mein Oheim hat dieses Testament in meine, als des gesetzlichen Erben, Hände gelegt, da er dieß wahrscheinlich meinen Ansprüchen schuldig zu seyn glaubte — doch habe ich mir niemals herausgenommen, einen Blick hinein zu werfen.“

Dies war der zweite Beweis einer ungemainen Feinheit, womit Tom — eben durch sein Bemühen Verdacht zu bekämpfen — nur neuen Argwohn erregte. Sir Gervaise fand es höchst unwahrscheinlich, daß ein Mensch, wie dieser Neffe, das Testament seines Onkels lange Zeit in Händen haben und kein Verlangen fühlen sollte, dessen Inhalt zu erfahren. Schon durch seine Aeußerung hatte der junge Mann wenigstens indirekt zugegeben, daß er, falls er Lust dazu gefühlt, das Testament dennoch untersucht haben würde, und der Admiral war sehr geneigt, zu vermuthen, daß Tom das, was er so leicht hätte thun können, auch wirklich gethan habe.

Das Gespräch der Beiden wurde übrigens durch Dutton unterbrochen, der in diesem Augenblicke mit Admiral Blewater's Auftrag ins Zimmer trat, worauf Tom seinem alten Bekannten alsbald entgegen ging.

Sir Gervaise Dakes war über die Lage seines Wirthes zu tief bekümmert und außerdem noch zu sehr mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt, um über das, was zwischen ihm und Tom Wycombe vorgefallen war, lange oder tief nachdenken zu können. Hätten sich Beide heute Nacht getrennt, so wäre das vorangegangene Gespräch, sowie der ungünstige Eindruck, den es hinterließ, wohl bald vergessen worden; so aber vereinigten sich alle nachfolgenden Umstände, um ihm später das Ganze wieder ins Gedächtniß zurückzurufen. — Die Folgen sollen im Verlauf unserer Geschichte berichtet werden.

Dutton schien doch etwas erschüttert, als er Sir Wycherly's bleiche Züge gewahr wurde und fühlte sich sehr erleichtert, als ihn Tom bei Seite führte und ein vertrauliches Gespräch über die Zukunft und über das wahrscheinlich sehr nahe Ende seines Oheims mit ihm begann. Wer in diesem Augenblicke die Macht besessen hätte, in den Herzen der Menschen zu lesen, der müßte wohl einen tiefen Abscheu vor der menschlichen Gebrechlichkeit gefühlt haben, wenn ihm jetzt die Habgierde und Schlaueit dieser

beiden unreinen Geister so offenbar vor sein geistiges Auge getreten wäre. Außerlich zeigten sich beide als gegenseitige Freunde, die den ihnen wahrscheinlich bevorstehenden Verlust mit einander betrauertten; inwendig aber war Dutton's einziges Streben darauf gerichtet, Tom's Vertrauen in so weit zu gewinnen, daß ihm dadurch der Weg zu seinem zukünftigen Ziele — der unverhofften, hohen Stellung eines Schwiegervaters eines so reichen Baronets — angebahnt wurde, während der Nefte bemüht war, den Quartiermeister nur so lange in seinem Irrthum zu erhalten, daß er ihn im Falle der Noth als Zeugen zur Behauptung seiner Ansprüche benützen könnte. Auf welche Art er übrigens dieses sein Ziel zu erreichen strebte — dieß zu errathen, müssen wir der Einbildungskraft unserer Leser überlassen, da wir, besonders in dem jetzigen Augenblicke, weit wichtigere Gegenstände zu verhandeln haben.

Von dem Augenblicke an, da Sir Wycherly zu Bett gebracht worden war, saß Mr. Rotherham dem Kranken zur Seite, bewachte den Verlauf seiner Krankheit und suchte die Wünsche des Patienten, welche dieser nur schwach und undeutlich kundzugeben vermochte, seiner Umgebung begreiflich zu machen. Wir sagen absichtlich undeutlich, denn auch die Sprachorgane des Baronets hatten eine leichte Lähmung erlitten, so daß ein ähnlicher Zustand bei ihm eingetreten war, wie man ihn im gemeinen Leben mit dem Ausdrucke einer schweren Zunge zu bezeichnen pflegt.

Wir haben oben Mr. Rotherham als einen wackern Helden bei der Flasche geschildert, doch war er bei Veranlassungen, wie die heutige, keineswegs ohne warmes, theilnehmendes Gefühl und verrichtete alle seine geistlichen Funktionen mit einer Salbung, wie die Sitten des Landes und die Ansichten der Zeitgenossen dieß nur immer von einem Manne seines Standes verlangten. Er hatte sich sogar, sobald er bemerkte, daß der Patient wieder zu sich gekommen war, freiwillig erboten, demselben die Krankengebete

vorzulesen; sein gutmüthiges Anerbieten war jedoch von Sir Wycherly mit jenem zarten Schicklichkeitsgeföhle abgelehnt worden, das sich bei Annäherung des Todes nur noch mehr zu verschärfen scheint und das im jezigen Falle den Kranken belehrte, daß die versammelte Gesellschaft nicht eben in der Lage war, um ein so heiliges Amt mitanzuhören.

Endlich hatte sich Sir Wycherly wieder so weit erholt, daß er mit zunehmendem Bewußtseyn um sich schauen konnte; zuletzt wanderten seine Blicke im Zimmer umher, indem sie jeden Einzelnen der Umstehenden mit besonderer Bedachtsamkeit eine Weile zu mustern schienen.

„Ich kenne Euch alle — jetzt,“ begann der gutherzige Baronet mit heiserer Stimme, der man anhörte, daß ihm das Sprechen Mühe verursachte; „thut mir leid, daß ich Euch — so viele Mühe verursache. Ich habe — nur noch kurze Zeit vor mir.“

„Ich hoffe nicht, Sir Wycherly,“ fiel der Vicar mit tröstendem Tone ein, „Ihr habt einen schweren Anfall gehabt, doch erfreut Ihr Euch einer festen Gesundheit, die Vielen zu widerstehen vermag.“

„Meine Zeit — kurz — ich fühl' es hier,“ wiederholte der Kranke und fuhr mit der Hand über die Stirne.“

„Bemerkt es wohl, Dutton,“ flüsterte Wyhecombe. „Mein armer Oheim gesteht selbst, daß sein Geist etwas erschüttert ist. Unter solchen Umständen wäre es eine Grausamkeit, wenn wir gestattet, daß er sich durch vorzunehmende Geschäfte selbst Schaden zufüge.“

„Geseßlich kann es gar nicht geschehen, Mr. Thomas. Ich denke, Admiral Dakes würde schon dazwischen treten, um dieß zu verhindern.“

„Rotherham,“ fuhr der Kranke fort, „ich will mich — mit der — mit der Welt abfinden, — und dann — meine Gedanken — auf Gott richten. Haben wir — Gäste — im Haus? — Männer von Stand — Familie?“

„Gewiß, Sir Wycherly, Admiral Dakes selbst ist hier im Zimmer und Admiral Bluewater verweilt, wie ich glaube, auch noch im Hause. Ihr ludet Beide ein, die Nacht bei Euch zuzubringen.“

„Ich erinnere mich — jetzt, — mein Geist — noch verwirrt.“ Hier nickte Tom Wyhecombe dem Quartiermeister abermals zu. „Sir Gervaise Dakes — Admiral — Baronet von altem Stamme — höchst ehrenwerther Mann. Admiral Bluewater gleichfalls — Verwandter — von Lord Bluewater; Edelmann — allgemein geachtet. Auch Ihr, Kotherham; wäre doch mein armer Bruder James — der heilige James — wie ich ihn nannte — noch am Leben; — Ihr — guter Nachbar — Kotherham.“

„Kann ich irgend Etwas thun, mein theurer Sir Wycherly, um Euch dieses zu beweisen? Nichts würde mich glücklicher machen, als in einem so wichtigen Augenblicke alle Eure Wünsche zu kennen und zu erfüllen.“

„Alle sollen das Zimmer verlassen — Euch ausgenommen — im Kopfe wird's schlimmer — ich kann's nicht länger aufschieben —“

„Es ist doch grausam, meinen armen Oheim in seinem jetzigen Zustande mit Geschäften oder anstrengender Unterhaltung zu belästigen,“ fiel Tom Wyhecombe mit Nachdruck und sogar mit einem gewissen, befehlenden Ernste ein.

Alle Anwesenden fühlten die Wahrheit des Gesagten und ebenso, daß der Sprecher durch seine Verwandtschaft das volle Recht besaß, auf die Art, wie er gethan, einzuschreiten. Trotz dessen konnte sich Sir Gervaise Dakes nur mit tiefem Widerstreben in diese Anordnung fügen, denn neben dem Mißtrauen, das er neuerdings gegen Tom Wyhecombe gefaßt, dünkte es ihm, sein Wirth wünsche ihnen, in Beziehung auf seinen neuen Liebling, den Lieutenant, etwas Wichtiges mitzutheilen. Doch sah er sich genöthigt, den anerkannt besseren Ansprüchen des Neffen nachzugeben und erhielt sich deshalb jeder Widerrede. Zum Glück war aber Sir Wycherly noch selbst im Stande, die Erfüllung seiner Wünsche durchzusetzen.

„Alle sollen das Zimmer — verlassen,“ wiederholte er mit einer Stimme, die durch ihre unerwartete Festigkeit, wie durch ihre ebenso unverhoffte Deutlichkeit in Erstaunen setzte. „Alle — ausgenommen Sir Gervaise Dakes — Admiral Bluewater — Mr. Rotherham. Diese Herren — haben die Güte zu bleiben. — Die Uebrigen gehen ab.“

An pünktlichen Gehorsam gegen ihres Herrn Befehle gewöhnt, besonders wenn sie in so entschiedenem Tone gegeben wurden, verließ die Dienerschaft in Dutton's Begleitung das Zimmer. Tom Wychembe aber zog es vor, zu bleiben, als ob seine Gegenwart sich eigentlich von selbst verstünde.

„Erweist mir — den Gefallen — entfernt Euch — Mr. Wychembe,“ begann der Baronet von Neuem, nachdem er seinen Neffen, vielleicht in der Erwartung, daß er sich ohne fernere Aufforderung zurückziehen würde, eine Zeit lang aufmerksam angesehen hatte.

„Ich bin es ja, mein geliebter Onkel — Thomas, Eures leiblichen Bruders Sohn — Euer nächster Blutsverwandter — der mit ängstlicher Sorgfalt neben Eurem Krankenlager harret. Bitte — bitte — verwechselt mich nicht mit Fremden. Eine solche Vergessenheit würde mir das Herz brechen!“

„Vergib mir, Neffe — aber ich wünsche — mit diesen edlen — allein — mein Kopf — wird wieder — verwirrt —“

„Ihr seht selbst, Sir Gervaise Dakes, wie die Sachen stehen — auch Ihr, Mr. Rotherham, bemerkt wohl, wie es ausseht. Ach, da geht auch schon der Wagen ab, der Admiral Bluewater wieder nach seinem Boote führt. Mein Oheim wünscht aus irgend einem Grunde drei Zeugen zu haben und so kann ich als einer von den Dreien zurückbleiben.“

„Ist es Euer Wille, Sir Wycherly — wünscht Ihr uns wirklich allein bei Euch zu sehen?“ fragte Sir Gervaise mit einem Ernste, welcher deutlich zeigte, daß er für den Fall, daß der Baronet auf der Entfernung seines Neffen bestehen sollte, des Ersteren Wunsch mit allem Nachdruck durchzusetzen entschlossen war.

Der Kranke nickte bejahend und zwar mit solchem Eifer, daß nicht wohl länger ein Mißverständniß obwalten konnte.

„Ihr seht jetzt, Mr. Wychembe, wohin Eures Onkels Wünsche zielen,“ bemerkte Sir Gervaise so ziemlich in der Art, wie ein fein gebildeter Vorgesetzter zu verstehen giebt, daß er die Erfüllung eines geäußerten Wunsches bestimmt erwartet. „Ich hoffe, sein Begehren wird in einem Augenblicke, wie der jetzige, nicht unbeachtet bleiben.“

„Ich bin Sir Wycherly Wychembe's nächster Blutsverwandter,“ entgegnete Tom in ziemlich polterndem Tone; „Niemand hat wie ich — sein Verwandter und so zu sagen, sein Erbe — ein Recht, an seinem Krankenlager zu verharren.“

„Das, Sir, hängt lediglich von Sir Wycherly Wychembe's eigenen Wünschen ab. Er ist hier der Herr und da er mir die Ehre erwiesen, mich als Gast unter sein Dach einzuladen und jetzt eben das Verlangen äußerte, mich selbst, nebst einigen Andern, die er ausdrücklich genannt — und wozu Ihr nicht gehört — allein zu sprechen, so halte ich es für meine Pflicht, auf pünktliche Erfüllung seiner Wünsche zu dringen.“

Dies sprach Sir Gervaise in dem festen, ruhigen Tone, wie ihn die Gewohnheit des Befehlens bei ihm zur Sitte erhoben hatte und Tom fing an, zu begreifen, daß längerer Widerstand zuletzt doch gefährlich werden könnte. Ueberdies war es für ihn von Wichtigkeit, daß für den Fall fernerer Verhandlungen ein Mann von des Viceadmirals Charakter und Stellung nichts wider ihn vorzubringen hätte. So verließ er denn endlich das Gemach, nachdem er seinem Oheim wiederholt seine Achtung und Hingebung in dessen Willen bezeugt hatte.

Ein Strahl der Freude leuchtete auf dem Antlitze des Kranken, als er seinen Neffen verschwinden sah; dann richtete sich sein Auge langsam auf die Gesichter der Zurückbleibenden.

„Blewater,“ sprach er und die Schwere seiner Zunge schien

zuzunehmen und ihn immer mehr im Sprechen zu hindern; „der Contreadmiral — ich brauche alle — ehrbare — Zeugen im Hause.“

„Mein Freund hat uns, wie ich höre, verlassen,“ erwiderte Sir Gervaise, „und ist auf seiner Gewohnheit bestanden, niemals außerhalb seines Schiffes zu schlafen; Atwood aber muß bald zurückkommen; ich hoffe, der wird genügen!“

Der Kranke gab ein Zeichen des Beifalls; dann folgte eine Pause von einigen Minuten, bis der Sekretär im Zimmer erschien. Sobald dieser zurückgekehrt war, sammelten sich die Drei um des Baronets Bett, nicht ohne einigen Antheil an jener Schwäche, welche wir Menschen von unserer Stammutter Eva geerbt haben — einer Schwäche, die übrigens im gegenwärtigen Fall, bei dem sonderbaren Beginnen des Baronets — nicht so unerklärlich war.

„Sir Gervaise — Rotherham — Mr. Atwood,“ wiederholte der Patient langsam und sein Blick schweifte von einem Gesichte zum andern, während er den Namen eines jeden Einzelnen aussprach; „drei Zeugen — das genügt — Thomas sagte — man müsse drei Zeugen — und zwar drei gute Zeugen haben.“

„Womit können wir Euch dienen, Sir Wycherly?“ fragte der Admiral mit aufrichtiger Theilnahme. „Ihr dürft Euer Verlangen nur nennen, und könnt versichert seyn, daß es pünktlich vollzogen werden wird.“

„Der alte Sir Michael Wychecombe, Ritter — zwei Frauen — Margaretha und Johanna. Zwei Frauen — zwei Söhne — Halbblut — Thomas, James, Charles und Gregory, ganz; Sir Reginald Wychecombe, halb. Die Herrn — hoffe — verstanden?“

„Das ist freilich nicht sonderlich klar,“ flüsterte Sir Gervaise; „doch wenn wir das andere Ende des Taus festhalten, so können wir ihn vielleicht unterlaufen, wie wir Seeleute es nennen und seine Meinung endlich doch erfahren — lassen wir also den armen Mann weiter fortfahren. — Vollkommen klar, theurer Sir, was habt Ihr uns jetzt zunächst zu sagen? Ihr schloßet damit, daß Ihr Sir Reginald — halb — nanntet.“

„Halbblut — blos halb — Tom und die Uebrigen ganz. Sir Reginald, kein nullius — der junge Tom — ein nullius.“

„Ein nullius, Mr. Rotherham! Ihr versteht Latein, Sir; was kann wohl nullius bedeuten? He, Atwood! habt Ihr kein solches Tau im Schiff?“

„Nullius oder nullus, wie es zuweilen ausgesprochen werden sollte, ist der Genitiv, Singular, von dem Pronomen nullus; nullus, nulla, nullum; bedeutet, ‚keiner‘, ‚keine‘, ‚keines‘. Nullius heißt also, ‚keines Manns‘, ‚keiner Frau‘, ‚keines Dings‘.“

Der Vicar gab seine Erklärung gerade so, wie etwa ein Schulmeister die Sache seinen Schülern auseinander gesetzt haben würde.

„Ei ja doch — jeder Schulknabe hätte das hersagen können, das steht ja in der ersten Formenlehre. Was zum Teufel kann aber — ‚Nominativ nullus, nulla, nullum, Genitiv nullius, nullius, nullius‘ mit Mr. Thomas Wychembe, dem Neffen und Erben gegenwärtiger Baronie — zu schaffen haben?“

„Das ist mehr, als ich Euch sagen kann, Sir Gervaise,“ antwortete der Vicar steif; „mein Latein aber, dafür will ich stehen, das ist gut.“

Sir Gervaise war zu fein gebildet, um zu lachen, konnte aber doch nur mit vieler Mühe ein Lächeln unterdrücken.

„Gut, Sir Wycherly,“ wiederholte der Viceadmiral, „das Alles ist vollkommen klar — „Sir Reginald ist blos halb, während Euer Neffe Tom und die Uebrigen ganz sind — Margaretha und Johanna und alle. Habt Ihr uns noch mehr zu sagen, theurer Sir?“

„Tom nicht ganz — nullus, wollt' ich sagen. Sir Reginald halb — kein nullus.“

„Das ist gerade, wie wenn man eine Woche lang auf der See herumschwimmt, ohne jemals einen Sonnenblick zu erhalten! Jetzt, ihr Herren, bin ich am Ende.“

„Sir Wycherly beachtet die Casus nicht gehörig,“ warf At-

wood trocken ein. „Einmal spricht er im Genitiv, dann kommt er wieder auf den Nominativ zurück und läßt uns selbst im Vocativ.“

„Geht, geht, Atwood, bleibt mir bei einer so feierlichen Veranlassung, wie diese, mit Euren Kanonendeckswitzen vom Leibe. — Mein theurer Sir Wycherly, habt Ihr uns noch irgend Etwas zu sagen? Ich glaube, wir verstehen Euch jetzt ganz genau. Tom ist nicht ganz — Ihr wollt sagen nullus und nicht nullius. Sir Reginald ist bloß halb, aber kein nullus.“

„Ja, Sir, — so ist's,“ erwiderte der alte Mann lächelnd. „Halb, aber kein nullus. Meinen Sinn geändert — von dem Andern neuerdings zu viel gesehen — von Tom, meinem Neffen — möchte ihn zu meinem Erben machen.“

„Jetzt wird die Sache ohne Widerrede klarer. Ihr wünscht, Euren Neffen Tom zum Erben einzusetzen. So aber verfügt schon das Gesetz — oder nicht, Sir? Mr. Baron Wychecombe war des Baronets nächster Bruder; nicht wahr, Mr. Rotherham?“

„So habe ich die Sache von jeher verstanden und Mr. Thomas Wychecombe muß der gesetzliche Erbe seyn.“

„Nein — nein — nullus — nullus,“ wiederholte Sir Wycherly mit solchem Eifer, daß seine Stimme beinahe unverständlich wurde; „Sir Reginald — Sir Reginald — Sir Reginald!“

„Sagt mir doch, Mr. Rotherham, wer mag dieser Sir Reginald seyn? Vermuthlich so ein alter Baronet von der Familie?“

„Nichts weniger als das, Sir Gervaise; er meint Sir Reginald Wychecombe von Wychecombe-Regis, Hertfordshire — einen Baronet aus der Zeit der Königin Anna, der, wie man mir sagt, von einem jüngeren Zweige der Familie abstammt.“

„Das nenn' ich endlich auf Ankergrund gerathen. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, dieser Sir Reginald müsse so ein alter Knabe aus den Zeiten der Plantagenets seyn. — Nun, Sir Wycherly, wünscht Ihr vielleicht, daß wir einen Gilboten nach Hertfordshire absenden und Sir Reginald Wychecombe, Euren vermuth-

lichen Testamentsvollstrecker, herbeirufen lassen? Gebt Euch nicht die Mühe zu sprechen — ein Zeichen genügt uns.“

Sir Wycherly schien sehr betroffen über diesen Wink, der, wie der Leser sich wohl einbilden kann, durchaus nicht in seiner Absicht lag; nach einer Weile lächelte er jedoch wieder und nickte bejahend.

Sir Gervaise wandte sich augenblicklich mit der Eilfertigkeit eines ächten Geschäftsmannes nach dem Tische, wo der Vicar eben dringende Einladungen an die Aerzte erließ und diktirte seinem Sekretär ein kurzgefaßtes Schreiben. Der Brief wurde gefiegelt und in fünf Minuten verließ Atwood das Zimmer, um unverzüglich einen Eilboten an die Adresse abgehen zu lassen. Sobald dieß geschehen war, rieb sich der Admiral vergnügt die Hände, in dem Bewußtseyn, daß er sich mit vieler Geschicklichkeit aus einem schwierigen Falle herausgewunden hatte.

„Bei all' Dem sehe ich nicht ein, Mr. Rotherham,“ bemerkte er gegen den Vicar, während Beide in einer Ecke des Zimmers standen und die Rückkehr des Sekretärs abwarteten, „zu welchem Zweck er sich mit diesem Abschützen-Latein — dem ewigen nullus, nulla, nullum herumschleppte! Könnt Ihr mir darüber vielleicht eine Aufklärung geben?“

„Vielleicht wollte Sir Wycherly damit andeuten, daß Sir Reginald, als ein Abkömmling von einem jüngeren Sohne, eigentlich ‚Keiner‘ sey — oder bis jetzt keine Frau habe — ich glaube überdieß, daß er noch unvermählt ist — oder daß er arm sey, d. h. ‚Nichts‘ besitze?“

„Ist denn aber Sir Wycherly ein so verzweifelter Schulgelehrter, daß er sich sogar auf seinem Todtenbette — denn so fürcht' ich, mag es wohl mit ihm stehen — in dieser hieroglyphischen Weise ausdrücken sollte?“

„Nun seht, Sir Gervaise — Sir Wycherly wurde wohl wie alle jungen Edelleute erzogen, hat aber im Laufe eines langen Lebens voll Behaglichkeit und Ueberfluß seine klassischen Studien

zum größten Theile wieder vergessen. Ist es nun nicht denkbar, daß in Folge dieses jetzigen Gehirnleidens seine früheren Erinnerungen plötzlich wieder erwacht seyn könnten? Ich meine schon merkwürdige Beispiele der Art gelesen zu haben, wo das Gedächtniß bei einem Krankheitsanfall oder gar auf dem Todtenbette, wie hier, auf's Neue wieder belebt wurde!"

"Nun das mag wohl seyn!" rief Sir Gervaise lächelnd, „und der arme, gute Sir Wycherly hat dann auf's Neue da begonnen, wo er früher stehen geblieben war. — Doch da ist Atwood wieder zurück.“

Nach kurzer Berathung versammelten sich die drei erwählten Zeugen wieder an dem Krankenlager; der Admiral machte abermals den Sprecher.

„In zehn Minuten ist der Gilbote fort, Sir Wycherly,“ begann er von Neuem; „so dürft Ihr hoffen, Euren Verwandten im Lauf der nächsten zwei oder drei Tage zu sehen.“

„Zu spät — zu spät,“ murmelte der Kranke, der innerlich seine wahre Lage recht wohl fühlte; „zu spät — dreht das Testament um — Sir Reginald, Tom; — Tom — Sir Reginald. Dreht den Willen um.“

„Dreht den Willen um! — das ist wohl recht verständlich, ihr Herrn, nämlich für Einen, der's verstehen kann. Sir Reginald, Tom; — Tom, Sir Reginald. Auf alle Fälle aber geht so viel daraus hervor, daß sein Geist mit Verfügungen über sein Eigenthum beschäftigt ist, denn er spricht ja vom letzten Willen. Notirt Euch das, Atwood — damit es kein Mißverständniß gibt. Ich wundere mich, daß er noch kein Wort von unserem braven jungen Lieutenant, seinem Namensvetter, gesprochen. Es ist wohl kein Unrecht, Mr. Rotherham, wenn ich in einem Augenblicke, wie dieser, eines so hübschen Jungen erwähne?“

„Ich meines Theils kann keines darin sehen, Sir. Ist es ja doch unsere Pflicht, Kranke an die ihrigen zu erinnern.“

„Wünscht Ihr vielleicht nicht, Sir Wycherly, Euren jungen

Namensvetter, Lieutenant Wycherly Wyhecombe, vor Euch zu sehen?" fragte der Admiral, indem er auf den Taufnamen besonderen Nachdruck legte. „Er muß sich im Hause befinden und würde sich gewiß äußerst glücklich fühlen, wenn er Eurem Wunsche gehorchen dürfte.“

„Ich hoffe, er ist wohl, Sir — trefflicher junger Mann — eine Ehre für unsern Namen, Sir.“

„Ganz richtig bemerkt, Sir Wycherly, und nicht nur Euren Namen, auch der Nation macht er Ehre.“

„Wußte nicht, daß die Vinginier eine Nation ausmachen — um so besser für sie — feiner junger Virginier, Sir.“

„Ohne Zweifel von Eurer Familie, Sir Wycherly, wie er denn auch Euren Namen trägt,“ fuhr der Admiral fort, der insgeheim vermuthete, der junge Seemann möchte trotz all' dem, was er vom Gegentheile gehört, am Ende doch ein Sohn des Baronets seyn. „Ein ausnehmend feiner junger Mann, der jedem Hause in England Ehre machen würde!“

„Ich denke, sie haben Häuser in Virginia — schlimmes Klima; Häuser nothwendig. Kein Verwandter, Sir; vermuthlich ein nullus. Viele Wyhecombe's Nullusse. Tom ein nullus — dieser junge Mann ein nullus — die Wyhecombe's aus Surrey lauter Nullusse — Sir Reginald kein nullus; aber halb — Thomas, James, Charles und Gregory alle ganz. So sagte mir mein Bruder, Baron Wyhecombe — ehe er starb.“

„Was ganz, Sir Wycherly?“ fragte der Admiral, etwas ärgerlich über die Unverständlichkeit des Sprechenden.

„Blut — Vollblut, Sir. Kapitalgeseß, Sir Gervaise; hab's von dem Baron — aus erster Hand.“

Nun gehört es aber zu den Eigenthümlichkeiten Englands, daß bei der dortigen Geschäftsvertheilung außer den eigentlichen Rechtsgelehrten fast Niemand etwas vom Gesetze versteht. Selbst die Rechtswissenschaft ist in Abtheilungen und Unterabtheilungen geschieden,

damit sich der Gewinn unter den Männern vom Fach hübsch ordentlich ausgleiche. So ist der Notar kein Procurator, dieser wiederum kein Gerichtsanwalt und ein Advokat beim Kanzleihofe würde ebenso einen schlechten Rathgeber für einen gewöhnlichen Gerichtshof abgeben.

Eben jene Verordnung des Landrechts, welche Baron Wyche-  
combe gegen seinen Bruder als Regel für das Halbblut anführte, ist erst vor etwa zehn Jahren durch ein besonderes Statut aufgehoben oder modificirt worden, doch selbst wenn ein solches Gesetz bestünde, würden wahrscheinlich nur wenige englische Advokaten von einer derartigen Nachfolgeordnung Kenntniß haben, denn eine Satzung, wie die vorliegende, die jedem natürlichen Rechtsgeföhle Gewalt anthat, wurde als ein Standesgeheimniß vor Andern verschlossen gehalten.

Man denke sich tausend verständige, dabei aber rechtsunkundige Engländer, und trage ihnen den Fall vor, daß Brüder von verschiedenen Müttern, die beide gleichermaßen von dem Begründer eines Majorats abstammen, einander nicht anders als durch ausdrückliches Vermächtniß oder besondere Uebereinkunft beerben können — und man darf mit Sicherheit darauf zählen, daß gewiß neun Zehntel das Vorhandenseyn eines solchen Gesetzes geradezu in Abrede stellen würden, wobei noch dazu diese Art von Räsonnement ihrem natürlichen Sinne für Gerechtigkeit alle Ehre machen würde. Nichtsdestoweniger lautete bis zu der neuerlichen Reform der englischen Gesetze die „Vollendung der Vernunft“ um kein Haar anders, als wir oben angeführt haben und wir mußten mit großer Verwunderung bemerken, daß ein geistreicher Romanschriftsteller, der seine Leser erst kürzlich mit einer Erzählung beschenkte, deren Interesse sich hauptsächlich um die Wechselfälle der Rechtspraxis dreht, dieser Eigenthümlichkeit seiner vaterländischen Gesetze nicht gedacht hat, da doch eben der erwähnte Fall Verwicklungen genug für ein Duzend gewöhnlicher Romane gewährt und vollends Unwahrscheinlichkeit für ein volles Hundert liefern könnte.

Daß somit Sir Gervaise und seine Gefährten mit dem ‚Gesetze über das Halbblut‘ unbekannt waren, versteht sich nach dem bisher Gesagten so ziemlich von selbst und Niemand darf sich also darüber wundern, daß die wiederholten Anspielungen des würdigen Barons auf das ‚halb‘ und ‚ganz‘ — undurchdringliche Räthsel für sie waren, zu deren Lösung Keiner von Allen genügende Kenntnisse besaß.

„Was kann der Aermste wohl meinen?“ fragte der Admiral in einer Verwirrung, wie er, so lange er sich erinnern konnte, nie eine ähnliche bei solcher Veranlassung gefühlt hatte. „Ich wünschte ja von Herzen, ihm nach allen meinen Kräften zu dienen, aber dieses ewige ‚nullus‘ und ‚Vollblut‘ und ‚halb‘ ist für mich ein völlig unverständliches Kauderwelsch — könnt Ihr irgend etwas daraus machen, Atwood?“

„Auf mein Wort, Sir Gervaise, das Ding scheint für einen Richter, aber keineswegs für Seeleute zu passen, die, wie wir, ihr Leben lang auf Kriegsschiffen gebient haben.“

„Es kann doch nichts zu schaffen haben mit dieser Erhebung der Jakobiten? Es ist dies allerdings ein Gegenstand, der sogar die letzten Augenblicke eines loyalen Unterthans zu trüben vermöchte — meint Ihr nicht auch, Mr. Rotherham?“

„Sir Wycherly's Alter und Gewohnheiten lassen keineswegs dem Gedanken Raum, Sir, daß er von dieser Sache mehr, als wir anderen, gewußt habe. Die eine seiner Forderungen, nämlich die, den Willen umzukehren, — finde ich übrigens durchaus erklärlich. Es sind in letzter Zeit einige treffliche Abhandlungen über den ‚menschlichen Willen‘ erschienen und, zu meinem Bedauern muß ich's gestehen, mein verehrter Freund und Patron war in diesem Punkte nicht immer so rechtgläubig, wie ich wohl hätte wünschen können. Ich nehme somit seine Worte als den Beweis einer herzlichen Reue.“

Sir Gervaise schaute sich um, wie er jedesmal that, wenn

ihm ein drolliger Gedanke in den Sinn kam; doch auch jetzt überwand er seine Lachlust und antwortete mit geziemendem Ernst:

„Ich verstehe Euch, Sir; Ihr glaubt, all' diese unerklärlichen Ausdrücke stehen mit Sir Wycherly's religiösen Gefühlen im Zusammenhang. Ihr mögt allerdings Recht haben, denn es überstiege auch wirklich all' meine Kenntniß, wenn ich sie mit etwas Anderem in Verbindung bringen wollte. Nichtsdestoweniger aber wünschte ich, er hätte unsern edlen jungen Lieutenant nicht verläugnet. Ist's denn ganz gewiß, daß der junge Mann ein Virginier ist?“

„So habe ich von jeher gehört, Sir. Man hatte ihn nie zuvor in diesem Theile von England gesehen, bis er von einer Fregatte an der Rhede an's Land gesetzt wurde, um sich von einer schweren Wunde heilen zu lassen. Ich glaube, daß keine von Sir Wycherly's Anspielungen auf ihn den mindesten Bezug hat.“

Sir Gervaise legte nun die Hände auf den Rücken und ging eine Zeit lang in dem Zimmer auf und ab, gerade wie er auf seinem Quarterdecke zu thun gewohnt war. Bei jeder Wendung fielen seine Augen auf das Bett, und jedesmal fand er den Blick des Kranken ängstlich auf seine Person geheftet. Diese Bemerkung überzeugte ihn wenigstens davon, daß die Religion mit dem offenkundigen Verlangen seines Wirthes, sich verständlich zu machen — nichts zu schaffen hatte; seine eigene Unruhe wurde aber dadurch nur noch vermehrt. Es kam ihm vor, als ob ein Sterbender unaufhörlich seine Hülfe anriefe, ohne daß es in seiner Macht stand, solche zu gewähren. Für einen Mann von Sir Gervaise's edlen Gesinnungen war es unmöglich, sich einem so trostlosen Gefühle ohne Widerstand gefangen zu geben und so trat er bald wieder an das Bett des Leidenden, fest entschlossen, die Sache zu irgend einem verständlichen Ausgange zu bringen.

„Glaubt Ihr nicht, Sir Wycherly, daß Ihr vielleicht einige Zeilen niederschreiben könntet, wenn wir Euch Tinte, Feder und Papier vorlegten?“ fragte er, um noch den letzten verzweifelten Versuch zu machen.

„Unmöglich — vermag kaum, zu sehen — habe nicht die Kraft — halt — will's versuchen — wenn's Euch so recht ist.“

Sir Gervaise war hierüber hoch erfreut und wandte sich unverzüglich an seine Gefährten, um ihren Beistand zu erbitten. Atwood und der Vicar richteten den alten Mann auf und stützten ihn mit Rissen; der Admiral legte ihm dann die Schreibmaterialien zurecht, während eine große Bibel in Quart seine Unterlage bildete.

Nach mehreren nutzlosen Versuchen bekam endlich Sir Wycherly die Feder in die Hand und kritzelte damit sechs oder sieben fast ganz unlesbare Worte, die quer in der Diagonale über das Papier hinliefen. Mit dieser Anstrengung waren aber auch seine Kräfte vollkommen erschöpft — er sank zurück, ließ die Feder fallen und schloß in theilweiser Bewußtlosigkeit die Augen.

In diesem kritischen Momente erschien der Chirurg und machte der ferneren Unterredung mit einem Mal ein Ende, indem er jetzt die Pflege des Kranken übernahm und verordnete, daß mit Ausnahme von einem oder zwei unentbehrlichen Gehülfen Alle übrigen das Zimmer verlassen sollten.

Die drei erwählten Zeugen der vorangegangenen Scene versammelten sich wieder in dem Gesellschaftszimmer; Atwood hatte dabei in einer Art mechanischer Gewohnheit das Papier mit sich genommen, worauf der Baronet die eben erwähnten Worte gekritzelt hatte. Dieß legte er, sobald sie in's Zimmer traten, fast eben so mechanisch in Sir Gervaise's Hände, wie er seinem Vorgesetzten einen Befehl zum Unterzeichnen hingehalten oder die Abschrift eines Briefs an den Sekretär des Marineamts übergeben hätte.

„Das ist fast eben so schlimm, wie der ‚nullus!‘“ rief Sir Gervaise, nachdem er vergeblich das Gekritzelt zu entziffern versucht hatte. „Was ist wohl dieses erste Wort, Mr. Rotherham? — ‚Trisch‘ — nicht? — was meint Ihr, Atwood?“

„Ich glaube, es ist nicht mehr als ‚S-n‘ — wozu er freilich weit mehr Papier brauchte, als gerade nöthig gewesen wäre.“

„Ihr habt ganz Recht, Vicar, das nächste bedeutet ‚dem‘, steht aber aus wie lauter spanische Reiter, — was kommt aber dann? Fast scheint es ein Linienschiff zu seyn, — meint Ihr nicht auch, Atwood?“

„Bitte um Verzeihung, Sir Gervaise: der erste Buchstabe ist wohl ein verzogenes — n, der nächste ganz gewiß ein — a, der dritte gleicht den Wellen eines Flusses — aha, es ist ein — m und der letzte ist ein — e — n — a — m — e — n, nun das macht ‚Namen‘, ihr Herrn.“

„Ja,“ fuhr der Vicar eifrig fort „und dieß nächste Wort heißt ‚Gottes‘.“

„So wäre es also nach Allem dem sein Seelenheil, was den Geist des armen Mannes beschäftigte!“ rief Sir Gervaise, einigermaßen enttäuscht, wenn wir die Wahrheit gestehen sollen. „Was bedeutet dieses A — m — e — n? ‚Amen?‘ — nun es ist eine Art Gebet.“

„Das ist, wie ich glaube, die Formel, Sir Gervaise, womit man ein Testament einzuleiten pflegt,“ bemerkte der Sekretär, der seiner Zeit schon manches auf der Flotte abgefaßt hatte. „Im Namen Gottes, Amen!“

„Beim heiligen Georg! Ihr habt Recht, Atwood und der arme Mann war die ganze Zeit über damit beschäftigt, wie er uns die Willensverfügung über sein Eigenthum mittheilen könnte. Was konnte er aber nur mit seinem nullus meinen — es ist doch nicht möglich, daß der alte Herr nichts zu hinterlassen haben sollte?“

„Dafür wenigstens will ich stehen, Sir Gervaise, daß dieß nicht die richtige Erklärung ist,“ erwiederte der Vicar. „Sir Wycherly's Angelegenheiten sind in der besten Ordnung und außer der Gutsheerrschaft besitzt er noch ein schönes Kapitalvermögen.“

„Nun denn, ihr Herrn, so können wir wohl für heute Nacht nichts Weiteres vornehmen. Ein Arzt ist bereits da und Bluwater wird noch einen oder zwei Andere von der Flotte herübersenden. Morgen früh, wenn Sir Wycherly im Stande ist, sich auszusprechen, wollen wir die Sache weiter verhandeln.“

Damit trennten sich die Drei. Für den Vicar war ebenfalls ein Bett zugerichtet worden: der Admiral und sein Sekretär aber begaben sich jeder auf das ihm angewiesene Zimmer.

### Zehntes Kapitel.

Laßt Aerzte die Natur uns ändern,  
Und neue Pulse durch Beweise schaffen:  
Dann, Herr, versuch't's, in Liebe drein zu reden.

Young.

Während die eben erwähnte Scene in dem Krankenzimmer Statt hatte, verließ Admiral Bluewater mit Mrs. Dutton und Mildred das Haus in der alten Familienkutsche. Der Admiral war hartnäckig auf seinem Entschlusse bestanden, und seiner alten Gewohnheit, auf seinem Schiffe zu übernachten, getreu geblieben; die Art, wie er seinen beiden schönen Freundinnen — denn auch Mrs. Dutton verdiente noch immer diesen Namen — Sitze in seinem Wagen angeboten, haben wir schon oben erzählt. Der Beweggrund, der ihn hierbei leitete, war einzig der — die beiden Frauen vor jeder weiteren Brutalität von Seiten Dutton's zu schützen, so lange dieser in seiner rohen Laune verharrte; in dieser Stimmung war es denn auch nicht sehr wahrscheinlich, daß der feinfühlende alte Seemann in seinen Gesprächen länger, als gerade unumgänglich nöthig war, bei der unerfreulichen Scene verweilte, deren Zeuge er gewesen war.

In der That wurde auch während der Viertelstunde, welche die Fahrt von Wychembe-Hall nach dem Stationshause hinnahm, nicht die geringste Anspielung auf das Vorgefallene gemacht. Alle sprachen mit innigem Bedauern — Mildred sogar mit liebevoller Zärtlichkeit — von dem armen Sir Wycherly und während sich der Wagen langsam fortbewegte, erzählten die beiden Frauen ihrem